

**Brief der Madame Jérôme Bonaparte (Elisabeth Patterson)  
an ihren Vater in Baltimore vom 28. November 1821**

**Rom, 28. November 1821**

**Teurerer Sir!**

Die Fürstin Bonaparte erfuhr von Florenz aus, dass ich auf dem Wege nach Rom sei. Sie schrieb mir sofort ein Billet, worin sie den Wunsch aussprach, mich gleich bei meiner Ankunft zu sehen. Dieses Billet sandte sie in sämtliche Hotels, ohne mich auffinden zu können, da ich es vorgezogen hatte, in einem Privathause abzusteigen. Durch einen Amerikaner, welcher ihr seine Aufwartung machte, erfuhr sie endlich von meinem Wohnort. Ich beantwortete ihr Billet und frug an, um welche Stunde mich Ihre Hoheit bei sich empfangen könne. Sie sandte sofort ihre Ehrendame mit dem Wagen und ließ mich abholen. Seitdem bin ich jeden Tag bei ihr.

Ich habe Madame (*Napoleons Mutter*) meine Aufwartung gemacht, da es ihr ausdrücklicher Wunsch war, mich zu sehen. Auch sind alle sehr freundlich gegen mich gewesen. Die Fürstin hat mir ein Ballkleid zum Geschenk gemacht, einen rosa Atlas-Mantel und einen Hut.

Bonaparte hat sie bis auf die Flanell-Leibchen ganz neu ausstaffiert, und ihm bis zu seiner Verheiratung jährlich zweitausend Franks Toilettengeld zugesagt, - was vierhundert Dollar gleichkommt. - Mit seiner Heirat erlischt die Rente, und will sie ihm alsdann ein Kapital von vierzigtausend Franks oder achttausend Dollar auszahlen.

Sie und Madame wünschen, ihn mit der jüngsten Tochter Josefs zu vermählen, die gegenwärtig in Amerika ist, und würde die Fürstin für diesen Fall ihn auch nach ihrem Tode bedenken. Diesen Plan hat sie bereits ihrem Bruder geschrieben, und wenn er mit der Heirat einverstanden ist, soll ich Bonaparte nach Amerika schicken, indessen sie mich, zu ihrer Gesellschaft, bei sich in Rom zu behalten wünscht. Sie lieben Bonaparte Alle.

Mich werden die Umstände lenken, die eben sehr veränderlich sind im Leben. Wie ich erfuhr, ging der Wunsch dieser Heirat ursprünglich von Josef aus, der selbst an die Fürstin über diesen Gegenstand geschrieben haben soll. Sie war ja seinerzeit anderer Ansicht und wünschte den Sohn Lucians mit der Tochter Josefs zu vermählen. Seit unserer Ankunft hat sie jedoch ihren Sinn geändert und will nun Bonaparte an Stelle von Lucians Sohn gesetzt sehen. In diesem Sinne schrieb sie auch an ihren Bruder Josef. Ob dieser jetzt noch meinen Sohn wählen wird, weiß ich nicht.

Madame, die den schlechten Finanz-Etat Jérômes kennt und weiß, dass er niemals für seinen Sohn etwas thun wird, möchte dieses Kind durch eine Heirat mit Josefs Tochter versorgen. Ich habe meine Zustimmung dazu gegeben und mich damit einverstanden erklärt, Dass Bonaparte Josef überall folgen mag, wo dieser auch hingehen sollte.

Die erheblichen Kosten einer Seereise wage ich indes nicht eher daran, als bis Josef mir seinen Entschluss entschieden kundgegeben haben wird.

Ich sagte das auch, ebenso legte ich die Unmöglichkeit dar, Bonaparte irgendwelches Geld zur Verfügung zu stellen, da mein Einkommen ohnehin so beschränkt ist, dass es bei größter Sparsamkeit kaum für meinen eigenen Unterhalt ausreicht.

Es grüsst Sie Teurerer Sir, Ihre aufrichtige  
E. P.

**Postskriptum.**

Bonaparte sieht die Richtigkeit ein, bezüglich dieser Heirat meinen Wünschen nachzukommen, und ist nicht so thöricht, über sich selbst zu verfügen zu wollen, nach Art unserer jungen Leute in Amerika.

**Meine Zimmer in Rom, wo alles sehr teuer ist, kosten monatlich zehn Guineen. Ich finde, es herrscht an allen Orten und in allen Familien großer Geldmangel. Die großartigen Schilderungen, wie all das Geschwätz der Reisenden, sind genau das, wofür ich es immer gehalten habe, nämlich blauer Dunst.**

**Ich bin froh, hierher gekommen zu sein. Sie haben uns Alle außerordentlich gut aufgenommen, und für jeden Fall habe ich wenigstens meine Schuldigkeit gethan. Das aber ist auch Alles, was wir auf dieser Welt thun können, wo niemand zu seinem Vergnügen da ist, und die Ereignisse meist allen Plänen der Klugheit Hohn sprechen. Kein Mensch hat die Macht über den Erfolg zu gebieten, allein die Weisheit erheischt es, günstige Chancen zu nutzen.**

**Wird Bonaparte eine Verbindung mit Josefs Tochter angeboten, bin ich entschlossen sie anzunehmen, und will mich in Anbetracht des gewöhnlichen Laufes der Dinge in Familien, glücklich schätzen, dass es mir vergönnt gewesen, über Bonaparte nach meinem Gutdünken zu verfügen, und nicht erst Gefahr laufen zu müssen, ihn, ehe sein Urteil noch gereift ist, selbst wählen zu sehen. Denn höchstwahrscheinlich würde die Selbstwahl fürs Leben an ein armes Weib und an eine Schar schreiender Nachkommen schmieden.**

**Eine Ehe sollte aber nie aus anderen Gründen, denn aus zweckdienlichen geschlossen werden.**

**Ohne Stellung und Vermögen gibt es keine Behaglichkeit, wo aber diese fehlt, ist es besser, allein zu leben.**